

den Wolken empor, die Königstochter in den Armen haltend; schnell durcheilte er am Himmel den Weg, liess dann das wieder ganz beruhigte Mädchen in den Frauenpalast herab und sagte dort zu ihr: „Morgen habe ich nicht mehr die Macht, durch den Himmel zu fliegen; da aber ja Alle mich sehen müssen, wenn ich morgen aus den Zimmern herausgehe, so will ich jetzt gleich wieder gehen.“ Das Mädchen aber sagte darauf ängstlich: „Wenn du gehst, so werden meine Lebensgeister von Furcht und Schrecken ergriffen gewiss entfliehen, und ich muss sterben; drum, edler Mann, gehe nicht, gib mir noch einmal das Leben, denn das Vollenden eines begonnenen Werkes ist den Guten ein angeborenes Gesetz.“ Da dachte der muthige Vidūshaka: „Wenn ich diese verlasse und fortgehe, so stirbt sie vielleicht aus Furcht, und wie schlecht hätte ich dann meine Pflicht gegen den König erfüllt;“ dieser Gedanke bestimmte ihn, die Nacht über in dem Frauengemach zu bleiben. Von der Anstrengung und dem langen Wachen ermüdet, schlief er allmählig ein, die Königstochter aber, von Furcht gequält, brachte die Nacht schlaflos zu. Als nun der Morgen anbrach, weckte sie dennoch den schlafenden Vidūshaka nicht, indem sie in ihrem von zärtlicher Liebe bewegten Herzen dachte: „Mag er doch noch einen Augenblick ruhen!“ Die Dienerinnen des Frauenpalastes traten darauf herein, und als sie den Vidūshaka daselbst sahen, eilten sie bestürzt zu dem Könige und meldeten ihm dies; der König aber, um die Wahrheit zu erforschen, schickte einen seiner oberen Diener hin, der in das Zimmer hineinging und ebenfalls den Vidūshaka dort sah; die Prinzessin erzählte ihm darauf Alles, was sich begeben hatte, der Diener kehrte dann zurück und berichtete dem Könige Alles. Der König, der den edeln Sinn des Vidūshaka kannte, ward bei dieser Erzählung jedoch ganz verwirrt und rief aus: „Was mag dies bedeuten?“ Er liess darauf den Vidūshaka aus dem Zimmer seiner Tochter herbeiführen, die ihm in ihrer liebenden Seele das Geleite gab. Der König fragte ihn, als er ihm genah, wie sich Alles begeben, da erzählte Vidūshaka ihm das ganze Abenteuer von Anfang an, zeigte ihm auch die abgeschnittenen Nasen der Räuber, die er in seinem Kleide zusammengebunden hatte, und die Senfkörner, die dem Priester gehört hatten. Der König ahndete, dass dies die Wahrheit sei, liess aber dennoch alle die übrigen Brahmanen und den Chakradhara aus dem Kloster herbeiholen, fragte sie nach der Ursache, die dies Alles veranlasst, ging dann selbst auf die Leichenstätte, und als er dort die Männer mit den abgeschnittenen Nasen und den verbrecherischen Priester mit abgehauenen Köpfen sah, wurde der edle König völlig überzeugt und dankte dem muthigen Vidūshaka für die Lebensrettung seiner Tochter; er gab sie ihm dann zur Gattin, als Belohnung für seine kühne That, und diese Vermählung mit der Königstochter wurde ihm eine Quelle des höchsten Glückes. Dem Dienst des Königs sich widmend, lebte Vidūshaka, von Allen gepriesen, mit seinem geliebten Weibe in dem Palaste des Königs Adityasena.

Während so viele Tage dahingegangen waren, sagte einst in der Nacht die Königstochter, vom Schicksal dazu getrieben, zu Vidūshaka: „Herr, entsinnst du dich, was in jener Nacht dort in dem Tempel der Göttin die himmlische Stimme dir zurief: „Am Ende des Monats musst du hierher zurückkommen!“ Heute geht der Monat zu Ende und du hast dies ganz vergessen.“ Durch diese Worte seiner Gattin entsann sich Vidūshaka seines früher gegebenen Versprechens und rief erfreut aus: „Es ist schön, dass du dich dessen erinnerst, was ich vergessen hatte.“ Er umarmte sie darauf zärtlich, und als sie wieder eingeschlafen war, ging er noch während der Nacht aus dem Palaste und eilte, sein Schwert in der Hand haltend, frohen Muthes nach dem Tempel der Göttin; vor dem Eingange rief er mit lauter Stimme: „He, ich, Vidūshaka, bin hier!“ und sogleich hörte er, wie im Innern Jemand antwortete: „Komm herein!“ Er trat hinein und sah dort einen göttergleichen Palast und darin ein Mädchen von himmlischer Schönheit, von Dienerinnen göttlichen Ursprungs umgeben; die Nacht wurde durch den Glanz ihrer Schönheit strahlen gemacht, und sie erschien ihm als ein Mittel, um den von dem Zorne des Siva verbrannten Gott der Liebe zum Leben zurückzurufen. Erstaunt fragte er sich: „Was bedeutet dies?“ sie aber begrüßte ihn erfreut mit einem Willkommen, in welchem Liebe und Hochachtung sich aussprachen. Vidūshaka setzte sich dann, und durch ihren Liebesblick fasste er Vertrauen, doch war er voll Verlangen zu erforschen, was für eine Bewandniß es mit dem schönen Mädchen habe, da redete sie ihn an und sagte: „Ich bin ein Vidyādhari-